

Thorsten Krämer  
Ich heiÙe Hal Hartley



I.

Eine Geschichte, die sehr kompliziert ist



Ein Besuch von Murakawa bedeutete nichts Gutes. Der junge Angestellte, der ihn und Ken den Spielclub betreten sah, erkannte einen Yakuza, wenn er einen sah. Er reagierte nicht, sondern sortierte einfach nur weiter seine Spielsteine, als die beiden die Tür zum Büro öffneten. Murakawa ging hinein, Ken blieb draußen stehen und hielt ihm den Rücken frei.

Bill hielt dem Wachmann die Pistole an den Kopf, im Hintergrund luden Frank und Vera die Ware in den Lastwagen. Der Wachmann stand mit verbundenen Augen ganz aufrecht, sein Atem ging ruhig. Bill holte seinen Flachmann hervor, nahm einen Schluck und bot dem Wachmann ebenfalls einen an.

–Es ist verboten, während der Arbeit zu trinken, sagte der Wachmann und bewegte sich nicht.

Um seinen Hals trug er ein Medaillon mit einem Porträt.

–Wer ist das, fragte Bill.

–Das ist der Herr Jesus, erklärte der Wachmann.

–Gefällt mir, sagte Bill, kann ich ihn haben?

–Wenn Sie ihn haben wollen, entgegnete der Wachmann, müssen Sie zuerst an ihn glauben.

–Ich meine die Kette, sagte Bill. Der Wachmann überlegte kurz, dann nickte er und beugte den Kopf vor. Bill nahm ihm die Kette ab und hängte sie sich um.

–Rufen Sie ihn an in der Not, sagte der Wachmann, und er wird Sie erhören.

Vera kam und gab Bill einen langen Kuss. Dann löste sie sich und machte eine Vierteldrehung von ihm fort. Im Hintergrund startete Frank den Motor.

–Es ist aus, sagte Vera.

Ferdinand und Margarita bereiteten sich auf eine Gesellschaft bei Bekannten vor. Ferdinand war zu spät, er saß noch in der Badewanne, während Margarita sich schon die Schuhe anzog. Die beiden Söhne spielten im Flur, der ältere schob den jüngeren in einem Go-Cart. Die Tochter stand neben Ferdinand an der Wanne und hörte zu, wie er aus einem schwierigen Buch vorlas. Marianne kam mit Margaritas Onkel und wurde Ferdinand als der Babysitter vorgestellt. Ferdinand nickte mit dem Kopf, er ließ sich nicht anmerken, dass er sie kannte. Auch sie verriet sich nicht, ging ohne zu zögern auf die Kinder zu und begann, mit ihnen zu spielen. Der Onkel blickte ihr hinterher und zwinkerte Ferdinand mitwischerisch zu.

–Also was ist jetzt, gehen wir jetzt oder nicht, rief Ferdinand und hob die Hände zum Himmel.

Margarita warf einen letzten Blick in den Spiegel und legte ihre Stola um.

Der Besitzer des Spielclubs war ein kleiner, hemdsärmeliger Mann. Murakawa saß ihm gegenüber und erklärte ihm die Spielregeln.

–Du kannst hier machen, was du willst, sagte er, aber vergiss nicht, uns unseren Anteil zu zahlen.

–Ich bin kein Yakuza, sagte der Besitzer.

–Aber du führst dich auf wie einer.

–Dann kann mich ja die Polizei verhaften, und ich muss mir nicht länger deinen Mist anhören.

–Du bist so gut wie tot.

–Sei kein Idiot.

–Der Idiot bist du.

Murakawa stand auf. Er und Ken verließen den Spielclub. Draußen war es noch Vormittag, ein schöner und klarer Tag. Auf dem Weg zum Auto sah Murakawa einen seiner Leute in einem Eiscafe als Kellner arbeiten, er flirtete gerade mit zwei jungen Mädchen.

–Lass ihn nachher ins Büro kommen, wies Murakawa Ken an.

Dennis kam in das Polizeipräsidium. Ein Beamter fragte, was er für ihn tun könne. Dennis antwortete, er suche seinen Vater.

–Wie ist der Name, fragte der Beamte.

–William McCabe.

Der Beamte war beeindruckt. Er blickte kurz über die Schulter nach hinten, dann beugte er sich zu Dennis vor und flüsterte:

–Mir ist egal, was er sonst noch gemacht hat, aber dein Vater war der beste Shortstop aller Zeiten. Ich habe ihn '56 spielen gesehen.

–Wo ist er, fragte Dennis.

Der Beamte erklärte ihm, dass sein Vater ins Krankenhaus verlegt worden sei.

–Er hatte einen Schlaganfall in der Zelle.

Im Büro erfuhr Murakawa, dass Kitajima angerufen hatte. Er setzte sich in die neue Sitzgruppe und wartete darauf, dass er erneut anriefe. Katagiri erledigte verschiedene Telefonate, gab den Leuten weiter unten in der Hierarchie Anweisungen, was sie zu tun hatten. Meist schrie er sie einfach nur wüst an und drohte ihnen. Ken brachte den Kellner ins Büro.

–Wolltest du nicht nach Hause zurück, fragte ihn Murakawa.

Der Kellner verbeugte sich.

–Ich dachte, ich bleibe noch etwas und arbeite als Kellner, sagte er.

–Dann benimm dich auch wie ein Kellner. Wenn du mir noch

mal auffällst, bist du dran.

–Jawohl.

Der Kellner verbeugte sich wieder und nahm sein Goldkettchen ab. Das Telefon klingelte. Katagiri nahm ab.

–Es ist der Alte, sagte er zu Murakawa.

Murakawa übernahm den Hörer und hörte, was ihm Kitajima zu sagen hatte. Im Nebenzimmer erklärte Ken seinen Leuten, was mit dem Besitzer des Spielclubs zu tun sei. Den ganzen Tag lang nahm so das übliche Geschäft seinen Lauf.

Die beste Pariser Gesellschaft hatte sich zu dem Essen versammelt, Ferdinand fühlte sich fehl am Platz. Er überließ Margarita einem Freund und suchte nach Gästen, die interessant aussahen. Jeder, mit dem er sprach, redete wie aus einem Werbeprospekt. Ein etwas blässlicher Mann in seinem Alter fiel ihm auf. Er fragte ihn, wer er sei und was er mache.

–Ich heiße Hal Hartley, sagte der Mann, ich mache Filme.

–Wovon handeln Ihre Filme, fragte Ferdinand.

–Alle meine Filme, sagte der Mann, sind ein verzweifelter Versuch, einen philosophischen Sinn aus meiner eigenen Erfahrung zu ziehen. Ich möchte mehr wissen.

–Das möchte ich auch, sagte Ferdinand.

–Aber Wissen ist nicht genug, sagte der Mann, und natürlich hilft einem Nicht-Wissen auch nicht weiter. Dieses Dilemma fasziniert mich: Meine eigene Fähigkeit, die Wahrheit zu ignorieren, während ich sie gleichzeitig über alles andere verehere.

–Machen Sie auch Liebesfilme?, fragte Ferdinand.

–Für mich, sagte der Mann, sind Liebesgeschichten nur die äußere Hülle für einen spirituellen Kampf.

–Ich verstehe.

Eine junge Japanerin kam und gesellte sich zu den beiden.

–Darf ich Ihnen meine Frau vorstellen, sagte der Mann.



Am Abend fuhren Murakawa und Ken zu Kitajima.

–Ich habe Lust, die Yakuza zu verlassen, sagte Murakawa.

–Wir haben dieses harte Leben zu lange gelebt, sagte Ken verständnisvoll.

–Ich fühle mich ausgebrannt.

–Vielleicht bist du inzwischen zu reich für dieses Geschäft.

Die beiden mussten lächeln.

Im einem Cafe stieß Bill auf seine Exfrau. Sie saß an der Theke, er setzte sich wortlos zu ihr und bestellte einen Kaffee.

–Sie haben deinen Vater geschnappt, sagte sie.

Bill verstand nicht.

–Die Zeitungen sind voll davon.

Sie zeigte ihm eine Schlagzeile.

–Es heißt er sei für den Bombenanschlag verantwortlich.

–Welcher Bombenanschlag, fragte die Kellnerin.

–Sein Vater hat vor 25 Jahren eine Bombe in den Eingang des Pentagon geworfen, erklärte Bills Exfrau.

–Das ist nie bewiesen worden, widersprach Bill.

–William McCabe, rief die Kellnerin, das ist Ihr Vater!

–Was ist mit meinem Kaffee, sagte Bill.

Draußen kam Dennis vorbei und sah seinen Bruder durch das Fenster. Er kam herein und zeigte sich überrascht, Bill in der Stadt zu treffen.

–Hast du schon das mit Dad gehört, fragte er.

–Ja, antwortete Bill.

–Er ist im Krankenhaus, sagte Dennis.

Bill holte den Umschlag mit dem Geld aus seiner Jacke und gab ihn seiner Exfrau.

–Das ist für die Kleine, sagte er, sei ja gut zu ihr.

Kitajima redete mit Takahashi über Murakawa.

–Sein Zweig blüht mächtig auf, sagte er, während unser eigener immer weniger Gewinne abwirft.

–Diese kleine Reise, sagte Takahashi, könnte das Blatt wenden.

–Deshalb achte darauf, alles richtig zu machen.

Murakawa wurde gemeldet. Kitajima nickte Takahashi zu. Murakawa und Ken kamen herein und setzten sich. Takahashi schilderte ihnen die Lage.

–Auf Okinawa, erklärte er, liegt der Nakamatsu-Clan im Krieg mit dem Anan-Clan. Sie haben uns um Hilfe gebeten. Also müssen wir ihnen einige Kämpfer schicken. Wärs du bereit, mit einigen von deinen Leuten runter zu fliegen?

–Bei unserem letzten Ausflug, sagte Murakawa, wurden drei meiner Leute getötet, das hat mir nicht gerade Spaß gemacht.

–Du hast dir dadurch deinen Zweig verdient. Ich höre, das Geschäft läuft gut. Vielleicht ist es an der Zeit, dem Boss etwas Dankbarkeit zu beweisen?

–Nur wenn du mitkommst, Takahashi.

–Du weißt selbst genau, dass ich mich hier um den Boss und die Organisation kümmern muss. Ich kann nicht mitkommen, selbst wenn ich wollte.

–Wer kümmert sich solange um meine Geschäfte?

–Du hast einen guten zweiten Mann, ich sehe da keine Probleme.

–Es geht nur darum, einen Waffenstillstand auszuhandeln, sagte Kitajima, es sollte zu keinem Blutvergießen kommen.

Bill und Dennis betraten das Krankenhaus. Polizisten liefen über die Flure, es herrschte Durcheinander. Dennis fragte eine Schwester nach seinem Vater.

–Ihr Vater ist ein wundervoller Mann, sagte die Schwester begeistert, er hätte die Bombe niemals geworfen, wenn er gewusst